

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 25

Rubrik: CH-Frauenszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenso neu wie kühn

120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich

Vom 24.-29. November 1987 fand in Zürich eine Reihe von Veranstaltungen zur Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb statt. Für die Ausstellung (Regula Schnurrenberger, Sabina Streiter, Simone Wicki u.v.a.) wurden erstmals Dokumente aus den Anfängen des Frauenstudiums in Zürich zusammengestellt. An der Podiumsveranstaltung vom Sonntag wurde die heutige Situation von Frauen diskutiert und folgende Resolution verabschiedet:

Angesichts der massiven Untervertretung von Frauen unter den Professoren (Zürich 8 von 328, gesamtschweizerisch 2,3%) und bei den Studierenden in vielen Fachbereichen fordern wir spezielle Fördermassnahmen, die die Möglichkeiten und Chancen für Frauen auf allen Ebenen und in allen Fachbereichen verbessern. Anzustreben ist ein Anteil von 50% Frauen auf allen Ebenen (Studentinnen, Assistentinnen, Oberassistentinnen, Privatdozentinnen und Professorinnen).

Wichtige Mittel zur Erreichung dieser Zielsetzung sind einerseits die Zielquotierung (innerhalb einer bestimmten Zeit muss der Frauenanteil eine bestimmte Grösse erreichen), und andererseits eine Frauenförderungsstelle, die über Kompetenzen verfügen, die nötigen Massnahmen durchzusetzen und bei frauenfeindlichen Entscheiden und Verhaltensweisen von Universitätssangehörigen zu intervenieren und Sanktionen zu veranlassen. Die Frauenstelle kann selber die Initiative ergreifen, Ideen zur besseren Förderung von Frauen entwickeln und Themen für Lehraufträge vorschlagen, die an qualifizierte Akademikerinnen (auch ohne Dissertation oder Habilitation) vergeben werden.

Auf den verschiedenen Ebenen (Studium, Nachwuchsförderung, Forschungspolitik) ergeben sich noch spezifische Forderungen:

1. Studium:

Zur Verbesserung des Anteils von Frauen in den noch männerdominierten Fachbereichen und bei den Abschiessenden und Doktorierenden aller Fachbereiche müssen die Studienbedingungen verbessert werden.

Die explizite und implizite Diskriminierung von Frauen muss abgeschafft werden:

- Lehrmittel (z.B. in der Medizin) müssen auf Sexismus überprüft und umgearbeitet werden.
- sexistische Verhaltensweisen und sprachliche Äusserungen von Professoren müssen ausgemerzt werden.
- die Vergabe von Stipendien muss eltern- und zivilstandsunabhängig erfolgen und Rücksicht nehmen auf die spezifische weibliche Biographie (Schwangerschaft, Wiedereinsteigerinnen etc.)
- Frauenspezifische Themen müssen im Lehrangebot vertreten sein.
- Die kompetente Betreuung von Arbeiten (Seminar-, Lizentiats- und Doktorarbeiten) muss gewährleistet sein. Dazu werden auch Expertinnen, die (noch) nicht an der Universität tätig sind, beigezogen und finanziell entschädigt.
- Für Studentinnen müssen Selbstbehauptungskurse angeboten werden.
- Professoren werden für sexistische Verhaltensweisen sensibilisiert.

2. Nachwuchsförderung:

- Die Zielquotierung für Assistenz- und Oberassistentenstellen muss in allen Fachbereichen (mit unterschiedlichem Schlüssel) eingesetzt werden.
- Frauenfeindliche Bestimmungen, z.B. die Altersbegrenzung bei der Nachwuchsförderung durch den Nationalfonds, müssen abgeschafft werden.

Lou v. Salomé, (1861 – 1937) Schriftstellerin; eine der ersten Analytikerinnen Deutschlands

- Als kompensatorische Massnahme müssen zusätzliche Anstrengungen unternommen und Stipendien vergeben werden.
- Feministische Forschung muss auch finanziert werden.

3. Forschungspolitik:

- Da über die Situation der Frauen an den Universitäten keine umfassenden Untersuchungen vorliegen, muss eine Erhebung über die realen Verhältnisse in Auftrag gegeben werden. Daraus werden sich weitere Massnahmen zur Verbesserung der Situation der Akademikerinnen ergeben.
 - Feministische Forschung muss bei der Vergabe von Nationalfondsgeldern wie bei den Untersuchungen des Wissenschaftsrates besser berücksichtigt werden.
- Nur eine umfassende Analyse und griffige Massnahmen werden die immer noch herrschende Diskriminierung der Frauen an den Universitäten beenden.

Doris Stump

Die Vorträge, Podiumsbeiträge und eine Auswahl von Texten und Dokumenten der Ausstellung werden im Frühjahr 1988 als Buch erscheinen. Vorbestellungen bei: *Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, Schriftenreihe, Postfach 272, 3000 Bern 26.*

Die Postkarten von acht Zürcher Studentinnen sind erhältlich bei: *Doris Stump, Klosterparkgässli 8, 5430 Wettingen. (Stück Fr. 1.-, Serie Fr. 7.-, plus Versandkosten, Mengenrabatt ab 20 Stück)*



FRAUEN IM VPOD



Spitalbewegung

Eine kleine Welle von Forderungsbewegungen findet zur Zeit in verschiedenen Schweizer Spitälern statt. Sie fordern bessere Löhne (angeglichen an vergleichbare Männersektoren) und bessere Arbeitsbedingungen.

Seit, vor mehr als zehn Jahren, aktive Frauen aus der Frauenbewegung sich darange-macht haben, ihre Macht in der Gewerkschaft zu vergrössern und im VPOD Frauenstrukturen aufgebaut haben, ist der Anteil der im VPOD organisierten Frauen stetig gewachsen.

Heute sind rund 8500 Frauen im VPOD organisiert, die in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Dienstes arbeiten: als Krankenschwestern und Lehrerinnen, als Verwaltungsangestellte und Sozialarbeiterinnen, als Aufräumerinnen und Journalistinnen. Viele sind in lokalen und der nationalen Frauenkommission oder auch in gemischten Gewerkschaftsgremien aktiv.

Wir wollen viel!

Mit der gewerkschaftlichen Frauenarbeit wollen wir erreichen, dass traditionelle Gewerkschaftsarbeit die erwerbstätigen Frauen stärker berücksichtigt. Frauen haben ein ganz spezielles Interesse an Besoldungsrevisionen, Urlaubs- und Zulagenregelungen.

Aber wir wollen mehr: wir wollen eine neue, weibliche Sichtweise in die Gewerkschaftsarbeit einbringen. Man hat uns immer gelehrt, dass es wichtig sei, die Welt fein säuberlich in voneinander getrennte Bereiche aufzuteilen. Das heisst, man will uns weis-

machen, dass die Arbeitswelt nichts zu tun habe mit der Welt der Familie, der Politik oder der Freizeit. Dagegen wehren wir uns! Vorgänge in der Arbeitswelt lassen sich nicht abkoppeln von Vorgängen im privaten, sozialen oder politischen Bereich!

(Aus dem VPOD-Werbeprospekt für Frauen)

Frauen – machen wir aus dem VPOD eine Gewerkschaft der Frauen

Die Gewerkschaften sind Teil unserer Gesellschaft und ihrer patriarchalen Ideologie. Die schlechte Lohn- und Beschäftigungssituation der Frauen, die ungesicherte Stellung der Teilzeitarbeitenden oder die einseitige Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit auf die Geschlechter sind nicht zuletzt Zeugen einer Gewerkschaftspolitik, die weitgehend von der Kleinfamilie und dem alleinverdienenden Familienvater ausgegangen ist. An dieser Politik hat sich in den letzten Jahren im VPOD einiges bewegt und verändert, hauptsächlich dank der engagierten und harnäckigen Arbeit der Frauen(kommissionen).

1983 ist im Verbandssekretariat des VPOD die Stelle einer Frauensekretärin geschaffen worden, zuerst mit einem Umfang von 25%, seit 1987 von 50%. Viele der Frauen-Forderungen sind in die Programme aufgenommen worden.

Frauenpostulate im VPOD-Programm

- Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit.
- Mehr Rechte und Sicherheiten bei Schwangerschaft und Mutterschaft.
- Recht auf Abtreibung, Widerstand gegen aufgezwungene gentechnologische Eingriffe.
- Abbau der Doppelbelastung: mehr Krippen, Horte und Tagesschulen, massive Arbeitszeitverkürzung für Mann und Frau.
- Recht auf gleiche Ausbildung für Knaben und Mädchen, Recht auf eine breite, zukunftsorientierte Berufsbildung, insbesondere für Frauen mit Unterbrüchen in der Erwerbsarbeit.
- Gegen die Arbeitszeitflexibilisierung im Interesse des Kapitals.
- Gegen den Abbau der Sonderschutzbestimmungen im Arbeitsgesetz (Aufweichung des Nacht-, Schicht- und Wochenend-arbeitsverbots für Frauen, Ausdehnung dieses Schutzes auf alle Männer und Frauen).
- Verbesserter Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz.
- Gegen die Privatisierung der öffentlichen Dienste (vor allem im Sozialbereich darf die Betreuung der Alten, Kranken und Kinder weder auf private Profitinstitute noch in den familiären Raum abgeschoben werden).
- Gegen die Sanierung der AHV-Finzen auf Kosten der Frauen.
- Gegen den Einbruch der Frauen in die Gesamtverteidigung.

Heute, beinahe sieben Jahre nach dem Einzug des Gleichberechtigungsartikels in die Bundesverfassung, sind unsere Forderungen – leider – aktuell wie je. In der letzten Zeit sind noch zusätzliche Themen für uns aktuell geworden:

- Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz.
- Gezielte, an den Bedürfnissen der Frauen orientierte Frauenförderung im öffentlichen Dienst wie in den Gewerkschaften.

Die Präsenz der Frauen im VPOD führt dazu, dass auch traditionelle Kollegen in Gremien und Versammlungen kaum mehr um Frauenpostulate und feministische Argumente zu allgemeinen Gewerkschaftsfragen herumkommen.

Die Frauen sind zu einer nicht mehr überhörbaren Grösse in der Gewerkschaft geworden. Die kontinuierliche Arbeit ist jedoch notwendig, damit unsere Forderungen im Gewerkschaftsalltag auch wirklich weiterverfolgt werden. Wir brauchen das Engagement und das Gewicht der ganzen Gewerkschaft, um unsere Forderungen weiterzubringen, damit die formale Gleichberechtigung endlich eine reale wird.

Bettina Kurz